

# Kommentare

## Internationalisierung der psychologischen Forschung in Deutschland, Österreich und der Schweiz: Sieben Empfehlungen<sup>1</sup>

Gerd Gigerenzer, Frank Rösler, Hans Spada, Manfred Amelang,  
Hans Werner Bierhoff, Roman Ferstl, Angela D. Friederici, Peter M. Gollwitzer,  
Winfried Hacker, Kurt Hahlweg, Herbert Heuer, Rainer H. Kluwe, Monika Knopf,  
Hans J. Markowitsch, Leo Montada, Amelie Mummendey, Walter Perrig,  
Wolfgang Prinz, Wolfgang Schneider, Heinz Schuler,  
Rainer K. Silbereisen, Gerhard Strube und Dieter Vaitl

### Präambel

Die Psychologie in Deutschland, Österreich und der Schweiz hat nach dem Zweiten Weltkrieg ihren vormals starken Einfluß auf die internationale Forschung weitgehend verloren. Die Situation glich lange einer Einbahnstraße: die internationale Forschung wurde importiert, aber es gab wenig, was aus dem deutschen Sprachraum exportiert wurde. Diese Lage hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten deutlich verbessert, in einigen Teilen der Psychologie mehr als in anderen (z. B. Becker, 1994; Keul et al., 1993). Wir haben in den deutschsprachigen Ländern mehr unbedingte Forschungsressourcen – damit sind die Mittel gemeint, welche ein Professor zur Verfügung hat, ohne Drittmittel einzuwerben – als unsere Kollegen<sup>2</sup> in den USA, Frankreich oder Israel. Dennoch ist die internationale Präsenz der Psychologie in Deutschland im Verhältnis zu den vorhandenen personellen und materiellen Ressourcen vergleichsweise niedrig (z. B. Daniel & Fisch, 1988; Montada et al., 1995). Diese Situation ist weitgehend bekannt; für diejenigen, die damit nicht vertraut sind, nennen wir vier Fakten als Illustration.

Erstens ist unser Beitrag zu den internationalen Fachzeitschriften in der Psychologie um eine Größenordnung niedriger als jener, den unsere deutschsprachigen Kolle-

gen in den Naturwissenschaften zu ihren internationalen Fachzeitschriften leisten (Daniel & Fisch, 1988). Zweitens zeigt eine im Februar 1997 in *Science* veröffentlichte Analyse des *Science Citation Index*, der im wesentlichen die Publikationen der biologisch-naturwissenschaftlich ausgerichteten Kollegen erfaßt, daß im Hinblick auf die Gesamtzahl der Zitationen dieser vergleichsweise aktive Teil der Psychologie in Deutschland an fünfter Stelle liegt, im Hinblick auf Zitationen pro Publikation allerdings auf einem ungenannten Rangplatz hinter Kanada, Großbritannien, Dänemark, Schweden und den USA (May, 1997). Drittens, in den beiden renommiertesten fachübergreifenden Zeitschriften, dem *Psychological Review* und dem *Psychological Bulletin*, die mehr den sozialwissenschaftlichen Teil der Psychologie erfassen, haben z. B. Israel und die Niederlande bzw. Schweden und die Niederlande jeweils etwa dieselbe Anzahl von Publikationen wie alle drei deutschsprachigen Länder (Deutschland, Österreich und die Schweiz) zusammen – alles Nationen, welche nur über einen Bruchteil unserer Bevölkerung, Professorenstellen und Forschungsressourcen verfügen (Keul et al., 1993). Viertens berichten Montada et al. (1995), daß kaum ein Kollege außerhalb des deutschen Sprachraums mehr als fünf lebende deutsche Psychologen namentlich kennt.

Hier ist unser Problem: Es gibt viele hervorragende Forscherpersönlichkeiten in der deutschen Psychologie, jung und alt. Nur außerhalb des deutschsprachigen Raums haben wenige von ihnen gehört. Damit bleiben wertvolle empirische Arbeiten und theoretische Ideen weitgehend unbekannt. Um die Situation zu verbessern, reicht es nicht aus, an den individuellen Einsatz und Willen zu appellieren. Vielmehr besteht eine Reihe institutioneller und psychischer Sperrn, die eine Verbesserung dieser Situation

<sup>1</sup> Der vorliegende Text stellt eine Überarbeitung des auf der Mitgliederversammlung der DGPs in Dresden, September 1998, verteilten Papiers dar.

<sup>2</sup> Nachfolgend stehen die gewählten Formulierungen stets für beide Geschlechter. Um dieses in Erinnerung zu rufen, wird in der Regel nicht der Singular, sondern die Pluralform verwendet.

verzögern (z. B. Baltès, 1997). Diese können nur durch eine gemeinsame Initiative der wesentlichen Institutionen beseitigt werden.

Die Autoren dieser Stellungnahme haben vereinbart, durch eine Reihe von Empfehlungen und ihrer Umsetzung die Internationalisierung der Psychologie in den deutschsprachigen Ländern zu unterstützen. Dieser Kreis umfaßt alle Fachgutachter der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) für Psychologie sowie weitere Vertreter ihrer einschlägigen Gremien, Vertreter von Max-Planck-Instituten mit psychologischer Ausrichtung und Mitglieder des Vorstands der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGPs).

## Ziele

Die folgenden zwei Ziele sollen den kommenden Generationen junger Forscher den Weg bereiten, einen adäquaten Einfluß auf die internationale Forschung auszuüben.

1. Fortlaufende Entwicklung von Maßnahmen, welche die internationale Präsenz der Psychologie in Deutschland langfristig verbessern und die ohne Änderung von bestehenden Gesetzen (wie etwa dem Beamten-gesetz) durchführbar sind. Die nachfolgenden sieben Maßnahmen sind ein *erster* und wesentlicher Schritt. Sie sind als ein Paket zu betrachten, das heißt, die Wirksamkeit liegt nicht in einer einzelnen Maßnahme, sondern in ihrer Gesamtheit.

2. Schrittweise Implementierung dieser Maßnahmen. Es ist von jedem von uns Zivilcourage gefragt, für das gemeinsame Ziel einzustehen und dieses erste Paket so schnell wie möglich durchzusetzen.

Wirksame Maßnahmen sollten die wahrscheinlichen Ursachen der relativ schwachen internationalen Präsenz reflektieren. Zu diesen Ursachen zählen unter anderem: die relativ geringe Anzahl von Publikationen in den international erstklassigen Zeitschriften; publikationshemmende Regeln für Promotion und Habilitation; mangelndes Wissen über das internationale Zeitschriften- und Gutachtersystem; Orientierung an der lokalen Professoren-schaft statt an den internationalen Fachkollegen, Herausgebern und Gutachtern.

In Zusammenarbeit mit Dr. Nießen, DFG, haben Hans Spada (als Vertreter der DGPs), Frank Rösler (als Vorsitzender des DFG-Fachausschusses für Psychologie) und Gerd Gigerenzer (als Vertreter der Max-Planck-Institute mit psychologischer Ausrichtung) ein DFG-Rundgespräch zur Internationalisierung der Psychologie in den deutschsprachigen Ländern im Juni 1998 einberufen. Die folgenden Empfehlungen sind jene, welche in diesem Rundgespräch mit den genannten Teilnehmern konkretisiert, modifiziert und beschlossen wurden. Aufgrund von Diskussionen auf dem 41. Kongreß der DGPs in Dresden ergaben sich einige weitere Präzisierungen.

## Sieben-Punkte-Programm zur Förderung der nächsten Generation deutschsprachiger wissenschaftlicher Psychologen

### 1. Publikationsbasierte Habilitation statt Schrift (als Regel)

Eine Habilitation soll die Fähigkeit zur wissenschaftlichen Arbeit zeigen, und diese wird in den Wissenschaften durch Veröffentlichungen in internationalen Fachzeitschriften mit einem Review-System nachgewiesen (oder durch Bücher in internationalen Verlagen mit Review-System). Eine publikationsbasierte Habilitation (d. h. das Einreichen der bisher veröffentlichten Artikel) kann einen solchen Nachweis leisten; die Institution der Habilitationsschrift dagegen hält junge Kollegen erfahrungsgemäß eher von Veröffentlichungen ab. Darüber hinaus verlängern Habilitationsschriften die in Deutschland ohnehin lange Abhängigkeit junger Kollegen von der lokalen Gruppe von Professoren, während bei einer publikationsbasierten Habilitation junge Forscher sich in erster Linie mit den internationalen Kollegen, den Reviewern und Herausgebern, auseinandersetzen müssen. Lokale Abhängigkeit ist ein ernsthaftes Problem, da das Durchschnittsalter der Habilitanden langsam aber stetig ansteigt und in der Psychologie jetzt 42 Jahre erreicht hat (Max Planck hatte noch im Alter von 22 Jahren habilitiert). Die Institution der Habilitationsschrift ist für die internationale Rezeption deutscher Forschung ein Hemmnis, indem es die Kraft und Aufmerksamkeit von Publikationen abzieht.

*Die erste Empfehlung besteht darin, die Habilitationsschrift durch eine publikationsbasierte Habilitation zu ersetzen. Wir verwenden den Begriff „publikationsbasiert“ statt des früheren, qualitativ undefinierten „kumulativ“, um zu signalisieren, daß (1) die publikationsbasierte Habilitation die qualitativ hochwertigere Variante ist und (2) diese die Chancen bei Bewerbungen stärker erhöht als eine Schrift. Als Richtlinie empfehlen wir mindestens drei, im Idealfall etwa ein halbes Dutzend Artikel in den führenden internationalen Fachzeitschriften des jeweiligen Fachgebietes, ergänzt durch weitere Beiträge in Peer-Review-Organen und/oder Sammelwerken. Die Betonung liegt dabei auf Qualität: exzellente Artikel, die für ein kohärentes Forschungsprogramm stehen und die nicht nur in englischsprachigen Zeitschriften, sondern in den führenden einschlägigen englischsprachigen Zeitschriften erscheinen.<sup>3</sup>*

<sup>3</sup> Hierunter verstehen wir nicht nur die für die gesamte Psychologie wichtigen Zeitschriften, sondern auch spezialisierte Journale einzelner kleinerer Forschungsgebiete, sofern diese von internationalen Expertinnen und Experten auf diesem Gebiet rezipiert werden und diese auch selbst darin veröffentlichen.

Ausnahme: In Bereichen, in denen aufgrund der speziellen Thematik eine Monographie sinnvoll ist (z. B. Geschichte der Psychologie), kann von dieser Regel abgewichen werden. Aber auch hier soll keine Habilitationsschrift mehr produziert werden, die das Licht der Öffentlichkeit niemals sehen wird, sondern es sollte ein Buch eingereicht werden, das von einem internationalen Verlag mit Peer-Review-Verfahren zur Publikation angenommen ist. Konsistent mit diesem ersten Punkt wird empfohlen, daß die DFG nur noch in solchen Ausnahmefällen Druckkostenzuschüsse für Habilitationsschriften in der Psychologie gewährt. Publikationsbasierte Habilitationen werden, wie bisher, durch Habilitationsstipendien gefördert.

## 2. Publikationsbasierte Dissertation (als Option)

In verschiedenen europäischen Ländern bestehen Dissertationen aus ein, zwei oder drei Artikeln (publiziert, im Druck oder eingereicht), denen ein einführender Text vorausgeht, welcher das theoretische und methodische Programm umreißt. Der Doktorand muß nicht immer Erstautor bei diesen Artikeln sein. Diese Form hat den Vorteil, daß bereits vor der Promotion das Abfassen von Zeitschriftenartikeln eingeübt wird und die Promotionsschrift die Publikation des Inhalts nicht unnötig verzögert.

*Die zweite Empfehlung ist, diese publikationsbasierte Dissertation als Option zuzulassen* und Doktoranden dazu zu ermutigen. Diese sollte jedoch nicht zur Regel gemacht werden, auch deshalb, als nicht alle Doktoranden – im Unterschied zu den Habilitanden – eine wissenschaftliche Laufbahn einschlagen wollen.

Eine Rückmeldung von 54 deutschen Hochschulen zeigt, daß lediglich vier psychologische Institute in ihren Promotionsordnungen publizierte Arbeiten nicht als Promotionsleistungen zulassen. Wir hoffen, daß die Kollegen an diesen Orten einen Weg finden, diese institutionalisierte Publikationsverzögerung zu beseitigen. Um die internationale Sichtbarkeit zu verbessern und die Bewerbungschancen zu erhöhen, sollte die publikationsbasierte Dissertation in englischer Sprache abgefaßt werden. Wir wissen nur von einer einzigen deutschen Universität, wo die derzeitige Promotionsordnung für Psychologie eine englischsprachige Dissertation nicht erlaubt.

## 3. Publikationen in international führenden Zeitschriften als wesentliches Kriterium für Förderung durch die DFG sowie für Berufungen

Mit „international führenden Zeitschriften“ meinen wir jene Fachzeitschriften, welche die Kommunikation der eigenen Forschungsergebnisse an die Kollegen weltweit am sichersten und schnellsten gewährleisten. Da die internationale Wissenschaftssprache Englisch ist, erscheinen derzeit alle international führenden Fachzeitschriften in

der Psychologie in englischer Sprache. Deshalb ist die englische Sprache notwendig, aber nicht hinreichend, da es eine Vielzahl von englischsprachigen psychologischen Zeitschriften gibt. Die führenden internationalen Fachzeitschriften haben eine hohe Selektivität im Review-Prozeß, einen hohen relativen Impact-Faktor (relativ zu anderen Fachzeitschriften auf demselben Gebiet) und sind den Experten in den jeweiligen Gebieten bestens bekannt. Es ist keineswegs so, daß führende internationale Fachzeitschriften ihren Sitz nur in Nordamerika haben – die Zeitschriften *Cognition* (Frankreich) und *Behavioral and Brain Sciences* (England) illustrieren, daß es auch führende Zeitschriften mit Sitz in Europa gibt.

Regelmäßige Publikationen in den international führenden Zeitschriften des jeweiligen Fachgebiets sind ein zentrales Instrument der Sichtbarmachung der deutschen Forschung. Wir wollen, daß in diesen Medien häufiger als bisher publiziert wird und daß diejenigen, die dort publizieren, belohnt werden. Publikationen in den international führenden Zeitschriften sollten ein zentrales Kriterium für die Drittmittelförderung durch die DFG und für Berufungen auf Professorenstellen sein. Darüber hinaus vergrößern sie die „Marktchancen“ eines Bewerbers auch für Stellen im Ausland.

Für die DFG ist dieser Gesichtspunkt keineswegs neu. Seit mindestens zehn Jahren ist die international einschlägige Publikation der erzielten Ergebnisse ein wesentliches Kriterium für die jeweils gewählten Fachausschüsse der DFG für Psychologie. Antragsteller wurden häufig nachdrücklich von Gutachtern auf dieses Kriterium hingewiesen. Mit den in diesem Papier gemachten Vorschlägen, etwa zur publikationsbasierten Habilitation, läßt sich dieses Kriterium wesentlich effektiver erfüllen als mit einer traditionellen Habilitationsschrift, die häufig gar nicht oder nur als graue Publikation verfügbar ist.

## 4. Verstärkte Förderung junger deutschsprachiger Forscher

Die Zukunft der Psychologie liegt in den Händen derjenigen jungen Kollegen, die jetzt Doktoranden, Postdoktoranden oder wissenschaftliche Mitarbeiter sind. Es ist von erstrangiger Bedeutung, diese Gruppe auf Internationalisierung vorzubereiten und ihnen die entsprechenden Kenntnisse und Erfahrungen zu vermitteln.

Bei der Ausbildung der Doktoranden sollte die Kenntnis des internationalen wissenschaftlichen Kommunikationssystems vermittelt werden. Dazu gehören die wichtigsten Zeitschriften, ihre Spezialisierung, das internationale Review-System sowie die Bedeutung von langfristigen Auslandsaufenthalten (ein oder zwei Jahre) und die zentrale Rolle von Vorträgen auf spezialisierten internationalen Konferenzen (im Gegensatz zu den unspezialisierten Kongressen). Alle Vorträge, die junge Forscher halten, sollten routinemäßig zuvor in Form eines Probevortrags in der Heimatinstitution gehalten und konstruktiv kritisiert werden. Doktorandenförderung erfolgt bereits in Form von Graduiertenkollegs und Sommerschulen, aber von

diesen oft sehr erfolgreichen Institutionen gibt es bisher noch zu wenige.

Die Institution des Postdoktoranden ist in der deutschen Psychologie noch weitgehend unbekannt und ungenutzt. Sie ist eine wesentliche Form des internationalen Austauschs. Eine andere ist die verstärkte Förderung des Aufenthaltes von ausländischen Gastprofessoren an deutschen Universitäten, welcher wissenschaftliche Kontakte zu knüpfen hilft. Die DFG hat beispielsweise ein Gastforscherprogramm, das bisher von der Psychologie weitgehend ignoriert wurde; die Alexander-von-Humboldt-Stiftung hat ein Programm für hochdotierte Forschungspreise für erstklassige ausländische Wissenschaftler, die bis zu einem Jahr an einer deutschen Institution verbringen. All dies kann jungen Forschern helfen, mit den führenden Kollegen des jeweiligen Fachgebiets früh ins Gespräch zu kommen und sich in ein Netzwerk wissenschaftlicher Kommunikation einzubinden.

### 5. Harvard-Regel für Bewerbungen auf Professuren

Einige Departments in Harvard und in anderen Universitäten haben die Regel, daß jeder Bewerber gebeten wird, nur die fünf oder sechs besten seiner Arbeiten einzureichen. Nur diese werden von den Mitgliedern des Berufungskomitees gelesen. Diese Regel ist eine wichtige institutionelle Korrektur der Publikationstendenz „Quantität über Qualität.“ Als einen Nebeneffekt stellt sie sicher, daß die Mitglieder der Berufungskommission auch die richtigen Arbeiten lesen und nicht zeitlich überfordert werden und nur noch zählen statt lesen. Die Gesamtliste der Publikationen spielt daneben eine Rolle zur Abschätzung der „Breite“ der Publikationen.

Das Ziel dieser Regel ist, Qualität vor Quantität zu stellen. Den Nachwuchsforschern soll signalisiert werden, daß sie die besten Chancen haben, wenn sie Arbeiten schreiben, die besser als ihre bisherigen Arbeiten sind, statt einfach mehr von derselben Art zu produzieren.

An dieser Stelle möchten wir hinzufügen, daß Professorenstellen grundsätzlich international ausgeschrieben werden sollten. Dies kann zur Förderung der internationalen Vernetzung beitragen.

### 6. Reduzierung/Umwidmung der deutschsprachigen wissenschaftlichen Fachzeitschriften

Um von der internationalen Fachwelt rezipiert zu werden, ist es notwendig, das deutschsprachige Zeitschriften-system zu revidieren. Es besteht Konsens unter uns, daß deutschsprachige grundlagenwissenschaftliche Zeitschriften keine Zukunft haben. Es besteht ebenfalls Konsens, daß die *Psychologische Rundschau* sowie die praxisorientierten Zeitschriften in deutscher Sprache weitergeführt werden sollen. Was aber soll mit den anderen deutschsprachigen wissenschaftlichen Fachzeitschriften

geschehen? Es wäre wünschenswert, einige in internationale Zeitschriften umzuwandeln mit einer internationalen Herausgeberschaft, Editorial Board, und einem englischsprachigen Copyediting. Man sollte dabei aber nicht unterschätzen, welche außergewöhnlichen Anstrengungen und Ideen es bedarf, eine Zeitschrift zu einer erfolgreichen internationalen Zeitschrift zu machen. Es gibt jedoch in anderen Wissenschaften, wie der Chemie, Beispiele für außergewöhnlich erfolgreiche internationale Zeitschriften, die von Verlagen deutschsprachiger Länder herausgegeben werden. Warum sollte das in der Psychologie nicht vermehrt gelingen?

Nicht geklärt ist derzeit, wie lange die DFG die vier deutschsprachigen grundlagenwissenschaftlichen Zeitschriften, die sie bisher finanziell unterstützt hat, noch fördern wird. Diese Mittel könnten zur Starthilfe für neue internationale Zeitschriften umgewidmet werden.

### 7. Regelmäßige Berichterstattung über die internationale Rezeption der Psychologie in Deutschland

Die DGPs sollte für die Supervision einer regelmäßigen (z. B. jährlichen) Berichterstattung über Fakten und Entwicklungen verantwortlich sein, welche für die internationale Rezeption von Bedeutung sind. Die Durchführung sollte durch eine Institution erfolgen, welche die entsprechenden Daten liefern kann (z. B. die ZPID). Beispiele für solche Fakten sind (a) Daten aus dem SSCI und dem SCI, welche die Entwicklung eines Teilbereichs (z. B. Entwicklungspsychologie) in Form von Publikationen in den wichtigsten Fachorganen und deren Zitationen wiedergeben oder die internationale Rezeption eines in Deutschland entwickelten Forschungsprogramms verfolgen und (b) Information über die Präsenz deutscher Psychologen als Herausgeber und als Mitglieder der Editorial Boards von internationalen Zeitschriften liefern.

Eine regelmäßige Berichterstattung kann der DGPs helfen, besser zu erkennen, welche Teilbereiche der Psychologie gefördert werden müssen. Darüber hinaus ist eine Berichterstattung, die von der DGPs geplant wird, eine dringend notwendige Korrektur von Evaluationen, die in jüngster Zeit Magazine und andere Interessengruppen durchführen. Weiterhin sind einige Bundesländer dabei, Evaluationen von Universitäten und Instituten einzuführen, und die DGPs könnte die Erfahrungen mit einer regelmäßigen Berichterstattung zum Ausgangspunkt für die Entwicklung von Kriterien nehmen, bevor andere es tun.

### Schlußbemerkung

Wir betonen nochmals, daß dieses Sieben-Punkte-Programm als Paket gesehen werden muß. Keine von den einzelnen Maßnahmen wird alleine den gewünschten Erfolg haben. Damit er eintritt, sind wir auf die Mithilfe aller an Universitäten und Forschungsinstitutionen arbeitenden

Kolleginnen und Kollegen angewiesen, soweit unser Ziel der Internationalisierung auch das ihrige ist. Es geht um die nächste Generation von deutschsprachigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Wir können die Voraussetzungen dafür schaffen, daß diese Generation die internationale Psychologie maßgeblich mitgestalten kann.

## Literatur

- Baltes, P. B. (1997). Wider die Gerontokratie. Das Ritual des Habilitierens verhindert, daß junge Forscher flügge werden. *Die Zeit*, 3. 4. 1997.
- Becker, J. H. (1994). Publizieren deutsche Psychologen zunehmend in englischer Sprache? *Psychologische Rundschau*, 45, 234–238.
- Daniel, H.-D. & Fisch, R. (1988). Analyse der Forschungsproduktivität im Fach Psychologie. Unveröffentlichtes Manuskript.
- Keul, A., Gigerenzer, G. & Stroebe, W. (1993). Wie international ist die Psychologie in Deutschland, Österreich und der Schweiz? Eine SSCI-Analyse. *Psychologische Rundschau*, 44, 259–269.
- May, R. M. The Scientific Wealth of Nations. *Science*, 275, 793–796.
- Montada, L., Becker, J., Schoepflin, U. & Baltes, P. B. (1995). Die internationale Rezeption der deutschsprachigen Psychologie. *Psychologische Rundschau*, 46, 186–199.

Bitte beachten Sie zu diesem Thema auch den Abschnitt „Zur Diskussion gestellt“ in den Nachrichten der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in diesem Heft.

Prof. Dr. Gerd Gigerenzer

Max-Planck-Institut für Bildungsforschung  
Lentzeallee 94  
D-14195 Berlin